Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 19

Artikel: Rundgang durch das Schloss

Autor: Schwarz, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aktores steht und dem Bereich des Schlossherrn seine

Seit 1937 ist das Schloss im Besitz der Gesellschaft Erhaltung des Schlosses Jegenstorf, die daselbst ein Inseum bernischer Wohnkunst des 18. und 19. Jahrhunderts ingerichtet hat. Eine Reihe bernischer Familien, die eheals im Besitz des Schlosses waren, haben dazu wertvolles billar, Familienbilder und andere zeitgenössische Aus-

stattungsstücke, teils geschenkweise, teils als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Den geistigen Mittelpunkt und für Berner Besucher des Museums wohl den ansprechendsten Bestand des neuen Museums bildet zweifellos der dem Andenken des 1934 verstorbenen Stadtberner Dialekt- und Heimatdichters Rudolf von Tavel gewidmete Raum, welcher zugleich als Archiv für dessen handschriftlichen Nachlass dient

Rundgang durch das Schloß

Vom Bahnhof her, also von Westen, betreten wir den bei. An der alten Schlossscheune vorbei führt uns ein sichtiges, schmiedeisernes Tor unter jene bald 200 Jahre den Platanen, die vom Erbauer des jetzigen Schlosses setzt, damals von den ersten Platanen im Bernerland uren; mit ihren Geschwistern beim Burgerspital in Bern und hei andern bernischen Landsitzen waren sie seinerzeit un Amerika her importiert worden. Durch die weitausdenden Aeste dieser ehrwürdigen Bäume tritt uns fast urermittelt die hohe, in ihrer Schlichtheit so eindrückliche issade des Schlosses entgegen.

Auf einer der Freitreppen kommen wir zum Portal, das s ins *Entree* führt. Ein schwerer Barockschrank fesselt men Blick, ein blauer Gnehm-Ofen steht in seiner Be-

ibigkeit in der andern Ecke.

Neben der Treppe betreten wir durch die hohe Türe den Imorsaal. Wer sähe es dem heutigen Raume an, dass im März die Franzosen hier ihre Pferde untergebracht? In Indian im Stürler Boden soll aber noch Spuren der Pferdehufe wiesen haben. Die Kunde von dieser Begebenheit noch eine Erinnerung daran enthalten, dass dieser in frühern Jahrhunderten ein (zwar gedeckter) Teil sistlichen Hofes gewesen ist. Möbel aus dem Schloss indenbach bei Bern schmücken heute diesen Saal, Bilder der Familie von Fischer von Reichenbach und eine reiche stürler zieren die Wände.

Jur Rechten öffnet sich das Turmzimmer, früher gewiss sie obere Teil des Burgverliesses; noch mahnen die sehr Jarken Wände an jene fernen Zeiten. Dieser Raum ist Andenken der Familie der "Post-Fischer" von Reichenseh gewidmet, die das Postwesen des alten Bern begründem und leiteten. Das Bild des Beat von Fischer zeigt uns

in Glied dieser Familie.

Vom Marmorsaal begeben wir uns ostwärts und betreten en Grossen Saal, der ganz im Sinne des 18. Jahrhunderts ir grosse Festlichkeiten geschaffen wurde. Familienortaits schmücken die Wände, zwei Gnehm-Oefen erfreuen de Kenner dieser Kunstwerke. Besonders gross wirkt dieser hal, weil die zwei anschliessenden Salons architektonisch

an Ganzes mit ihm bilden.

Wir wenden uns in dasjenige links, es ist der von Erlachchlon. Da beherrscht das grosse Bild des Albrecht Friedrich
on Erlach, des Erbauers des heutigen Schlosses, den ganzen
laum. Ein Blick auf die dicken Mauern zeigt uns, dass wir
mis in jenem Nordostturm befinden, der noch am deutlichten nehen dem Hauptturm den Charakter der alten Wasserburg bewahrt hat. Es ist das Verdienst des hier abgebildeten
Sohnes des grossen Schultheissen Hieronimus von Erlach,
as der alten "Vesti Jegistorf" das heutige anmutige
Barockschloss gemacht zu haben. Eine schwere Kommode,
avei behäbige Bernersessel und ein Bild aus der griechischen
Mytologie geben diesem Salon das Gepräge jener Zeit zu
hang des 18. Jahrhunderts.

Aus diesem roten Salon wenden wir uns, indem wir den Grossen Saal durchschreiten, dem Blauen Salon zu, der mit

seinem hohen Turmofen (erstellt von Wysswald, Solothurn) und den Porträts aus der von Mülinen-Bibliothek den Charakter des ehemaligen, für gemütliche Zusammenkünfte bestimmten "kleinern" Salons zu bewahren sucht.

Damit sind wir an der Südecke des Schlosses angelangt, und eine Türe führt uns zu einer Prunktreppe, die wohl niemand an dieser Stelle erwarten würde. Hier stand im spätern Mittelalter der runde Treppenturm, den wir auf dem Bild Kauws gut erkennen, den dann der Architekt des 18. Jahrhunderts abgebrochen und durch jenen neuen Turm ersetzt, der heute mit dem alten Ostturm zusammen die Gartenfassade des Schlosses so prächtig zu einer Einheit zusammenfasst. Diese Treppe kam an diese Stelle zu liegen, weil der Haupteingang auch des jetzigen Schlosses auf der Südwestfassade vorgesehen war, wie er es früher gewesen. Die Unmöglichkeit Land zu bekommen, um so den Anschluss an die damals neue Bernstrasse mit einer Allee herstellen zu können, hatte dann aber dem damaligen Bauherrn den Plan auf den Kopf gestellt und ihn gezwungen,

nun vom Dorf her den Zugang zu machen.

Wir steigen diese breite Marmortreppe hinan und betreten im 1. Stock eine prächtige Flucht von vier Wohnund Schlafzimmern, die die ganze Breite der Gartenfassade in Anspruch nehmen. Jedes mit prächtigem Täfer und jedes mit einem schönen Ofen geschmückt, so laden sie uns zum Eintreten ein. Das erste Zimmer hat durch ein Depositum von Herrn Dr. W. von Bonstetten den Charakter eines Schlafzimmers erhalten. Das zweite Zimmer ist dem Andenken des letzten Schultheissen des alten Bern, N. F. von Steiger gewidmet, dessen Bild den Raum beherrscht. Hier ist es ein in seiner Farbe eigenartiger Zürcher-Ofen, der neben dem anmutigen Canapé die Blicke der Kenner auf sich zieht. Einen Reiz ganz besonderer Art strahlt das dritte Zimmer aus. Da sind wir mitten im 17. Jahrhundert: Das grosse Bild des damaligen Schlossherrn, Carolus von Bonstetten, grüsst von der Nordwand; daneben hängt das Bild seiner Mutter, Anna von Bonstetten-Neuenburg und eine seiner Töchter, blickt neben dem Vater streng in die Welt hinaus. Ein Gerichtsstab und der Ratsherrenhut dieses Schlossherrn, der eng mit dem Leben des Dorfes verwachsen war, erinnern an seine Aemter; reiches Mobiliar und eine schöne Waffensammlung geben uns ein Bild des damaligen Lebens. Würdest du ahnen, lieber Schlossbesucher, dass der Gewürzschrank zwischen den Fenstern vom Bruder dieses Junkers einst selbst geschreinert und mit seinem Wappen geschmückt worden war? Wir werfen noch rasch einen Blick ins vierte Zimmer, das nun dann dem Andenken der Gründer der Oekonomischen Gesellschaft zu Bern gewidmet werden soll: Eine Büste Tschiffelis steht auf dem Cheminée.

Wir gehen weiter. Durch das Bonstettenzimmer gelangen wir in den Gang, der wohl schon im Pallas der alten "Vesti" bestanden hat, und werfen einen Blick auf einen Plan von 1719, auf dem wir eine Abbildung des Schlosses in seinem Zustand vor dem Umbau durch Friedrich Albrecht von Erlach sehen. Wer sich für die Baugeschichte des Schlosses interessiert, der findet da gute Aufschlüsse.

Und nun betreten wir jenen eigenartigen, zweigeschossigen Saal, der noch immer "Herkulessaal" heisst, obschon die Holzstatue des Herkules, die ihm seinen Namen gab, heute im Historischen Museum zu Bern steht. An der Nordwand hängt das Bild des französischen Königs Ludwig XVIII, der es als "majésté très chrétienne" dem damaligen bernischen Schultheissen N. F. von Mülinen schenkte.

Zwischen zwei Bildern aus der griechischen Mythologie betreten wir das Turmzimmer. Dieser Raum im alten Hauptturm hat etwas Wohlbehütetes an sich, und die Biedermeiermöbel aus dem Rosengarten in Gerzensee geben ihm etwas Heimeliges. Eine breite Türe ladet ein zu einem Abstecher auf die Veranda mit ihrem schönen Blick in den Park.

Dann wenden wir uns durch den Herkulessaal in das Vestibule, sehen den Eingangshof von oben und stehen vor dem Grenadier Türlistock und seiner Ninette, die uns verraten, dass wir in das Reich Rudolf von Tavels gekommen sind. Eine grosse Türe ladet uns ein, jenen grossen Salon zu betreten, der dem Andenken dieses leider verstorbenen Dichters und Schilderers des Bernerlandes geweiht ist. Im Tavelzimmer finden wir den Schreibtisch des Dichters, die alte Bernertrommel, die ihm als Papierkorb diente und in zwei Wandschränken die Manuskripte seiner Werke, die seine Witwe in freundlicher Weise hier deponiert hat. Von den Wänden grüssen einige Aquarelle, die der Dichter in seiner Jugend gemalt, und ein Cheminée darf nicht fehlen, dass man "Am Kaminfüür" im Geiste die Gestalten des alten Bern an sich vorüberziehen lassen kann.

Und nun geht's vom Vestibule aus in den zweiten Stock. Das Vestibule dort und zwei Zimmer über dem Tavelzimmer stehen nun dem Oekonomischen und gemeinnützigen Verein des Amtes Fraubrunnen für sein Heimatmuseum des Fraubrunnenamtes zur Verfügung. In temporären Ausstellungen kommt dort wichtiges Kulturgut dieses unseres Amtsbezirkes aus Vergangenheit und Gegenwart zur Ausstellung, und man wird dort manch köstliches Stück bäuerlichen Schaffens sehen können, das bisher in irgend einem Gaden ein verträumtes Dasein gefristet hat. Mögen sie nach den Ausstellungen, die ihren Wert gezeigt, wieder in unsern Häusern

recht zu Ehren kommen.

Eine Glastüre bringt uns auf die Galerie über dem Herkulessaal, und wir betreten das obere Turmzimmer, das in seiner stolzen Höhe etwas vom Geist eines Festsaales der alten Burg ahnen lässt. Heute birgt dieser Raum die Samm lung der Familienporträts der Familie von Graviset, die den Kenner früherer Zeiten manche Freude bereiten können

Und dann gehen wir wieder in den Ostbau, der wie im ersten Stock wieder vier Zimmer enthält, die nun jene Sammlung von Rötelzeichnungen des Kunstmalers Tièche enthalten, die vom Kunstmuseum hierher zur Ausstellung geliehen wurden und die der Künstler durch eine stattlich Zahl von Oelgemälden erweitert hat. Damit haben w einen gar köstlichen Ueberblick über fast alle Schlösser und Landsitze des Bernerlandes. Es ist diese Ausstellung s recht die Illustration zum schriftstellerischen Werk Rudolf von Tavels.

Ueber die Galerie und durch das westliche Vestibule zurück, erreichen wir die 2. Treppe, die beim Umbau da 18. Jahrhunderts eigentlich als Nebentreppe vorgesehen war, und die uns direkt zum Haupteingang hinunterführt Die Besucher sind gebeten, sich ins Besucherbuch einzu schreiben, wo sie sicher noch manchen Bekannten finder werden, und dann langt die Zeit vielleicht noch zu einer Rundgang durch den Park, der dem Botaniker manche Interessante an einheimischen und exotischen Bäumen zu

Was im Schloss an Mobiliar und Bildern zu sehen ist, sind meist Leihgaben, die in freundlicher Weise dem Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf" zur Verfügung gestellt wurden. Denn diesem Verein gehört heute das Schloss. Als "Museum für Wohnkultur des 17. und 18. Jahrhunderts" soll es zugleich eine Ehrenstätte werden für grosse Männer jener Zeit. Wenn der Schlossverein III der Oekonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Kanton Bern" Gelegenheit geben will, das Andenken ihrer Gründe im 18. Jahrhunderts, d. h. eines Tschiffeli und eines Em zu ehren und zugleich eine übersichtliche Darstellung für das Bernerland so segensreichen Tätigkeit in wohl mit Räumen des Schlosses auszustellen, ja, wenn er dem Okto nomischen Verein des Amtes Fraubrunnen für sein "Heimal museum" Räume zur Verfügung gestellt hat, so will et damit das Schloss zu einer Stätte jenes Bernergeistes wer den lassen, von dem wir alle zehren und immer mehr zehren müssen, zu Stadt und Land. Wünschen wir ihm, dass es si immer mehr ein "Schmuckkästchen des Bernerlandes" E. Schwarz, Pfarrer. werde und bleibe.

Was der Schloßherr von Jegenstorf, Johann Rudolf von Stürler, im Jahre 1798 alles erlebte

Von ihm selbst erzählt

Vom 29. Januar bis zum ersten März.

Mein Aufgebot erfolgte am 29. Januar. Ich war Oberlieutenant der Artilleriekompagnie Wagner von Landshut, aber nach der damaligen Einrichtung mit 14 Mann und zwei Vierpfündern dem ersten Bataillon des Regiments Zollikofen unter Oberst Karl von Wattenwyl von Loins zugetheilt. Sammelpaltz - Jegistorf, mein Wohnort. Von da, am 1. Februar, nach Frienisberg, wo wir bis zum 15. gleichen Monats blieben, dann nach Aarberg, und zuletzt in die Schlachtlinie vor Nidau, mit der Bestimmung in der Nacht vom 1. auf den 2. März das französische Korps in Biel anzugreifen.

Wie bereits bemerkt, bis zu diesem Tage sah es bei der Armee noch tröstlich aus. Damit soll indess nicht gesagt sein, dass alles so stand, wie es von einer tüchtig geschulten und kriegsgeübten Truppe verlangt werden kann. Sowohl im Marsch, im Verpflegungs- und im Bespannungswesen, als im Punkte der Ordnung und Disziplin gaben sich da

und dort Mängel kund. Auch in die Leistungsfähigkeit de einen oder anderen höhern Offiziers setzte man nicht allm festes Vertrauen, wovon er indess meist durch irgend ein alberne Handlung selbst Schuld war. Hier nur ein Beispie das mich lebhaft genug frappirt hat, um niemals aus meinem Gedächtnisse schwinden zu können.

Ein Divisionär hatte einen Stafetendienst eingerichtet als er jedoch wahrgenommen, dass hiedruch die nicht unte den Waffen stehende Bevölkerung über Gebühr beunruh werde, durch einen Tagesbefehl bekannt machen lassel wenn die Stafete einem Posten oder Dorfe im Schritte siel nahe, habe man sich in keiner Weise zu allarmieren, we es sich dann bloss um eine untergeordnete Dienstadte handle; komme sie im Trabe daher, so sei das, was sie bringe, schon erretteren Nach daher, so das das diffe bringe, schon ernsterer Natur; reite sie gar Galopp, so dime auf wirkliche Gefahr geschlossen werden. Nun kam eine Someters Samstags ein Dragoner aus dem Hauptquartier im wildestell Hopp-Hopp von Posten zu Posten gesprengt. Jedermen